

# Mustapha und die Legionäre

Der Deutsche Winfried Müller überredete im Algerienkrieg Hunderte Fremdenlegionäre zur Desertion. Seine Helfer waren österreichische Jungsozialisten. Einer von ihnen: Karl Blecha. Jetzt erschien ein Buch über Müller.

VON HERBERT LACKNER

Die Gestapo-Männer schlugen ihn, traten ihm mit den Stiefeln ins Gesicht und sperrten ihn dann drei Tage lang in einen Kasten. Die Innsbrucker Nazi-Polizei war durch Denunziation auf den 16-Jährigen aufmerksam geworden, der österreich-patriotische Parolen auf Hauswände malte. Eigentlich stammte Winfried Müller (1926–1993) ja aus Obersdorf im Allgäu und war nur wegen eines Ferienjobs in Tirol. Die Nationalsozialisten mochte der aufmüpfige Sohn eines Forstbeamten und einer Tanzschullehrerin jedenfalls gar nicht.

Damals habe er beschlossen, nie in Deutschland leben zu wollen, erzählte Müller später. Sein Schicksalsland wurde Algerien, das mit seiner Hilfe 1962 die Unabhängigkeit von Frankreich erkämpfte. Der Wiener Historiker Fritz Keller\*, ein

\* Fritz Keller: „Ein Leben am Rande der Wahrscheinlichkeit“. Mandelbaum Verlag. 124 Seiten.

profunder Kenner des algerischen Unabhängigkeitskrieges, hat jetzt das Leben dieses Abenteurers aufgezeichnet, der bei seinen Aktionen in Algerien von namhaften österreichischen Sozialdemokraten unterstützt wurde.

In der nordafrikanischen Kolonie hatten die Unabhängigkeitskämpfer der algerischen Befreiungsfront FLN 1954 zum ersten Mal Tanklager und Polizeistationen angegriffen. Die französische Kolonialmacht – Ministerpräsident war damals der Sozialist Guy Mollet – schlug mit aller Härte zurück. In der Zivilbevölkerung besonders gefährdet waren die rund 30.000 Fremdenlegionäre, die an der Seite der Franzosen kämpften. Viele von ihnen kamen aus Deutschland und Österreich – meist vom Weltkrieg und seinen Folgen entwurzelte Männer. Dem Elend zu Hause wollten sie durch das Abenteuer in der Legion entkommen. An der Front wurden sie stets ganz vorn eingesetzt, im französischen Indochinakrieg (1946 bis 1954) verloren 11.000 Fremdenlegionäre ihr Leben.

Winfried Müller war 1944 noch zur deutschen Marine eingezogen worden und wenig später zur vorrückenden Roten Armee übergelaufen. 1945 kam er mit hochrangigen deutschen Kommunisten wie Walter Ulbricht aus Moskau nach Berlin zurück und trat der SED bei. Die Harmonie war nur von kurzer Dauer: Schon 1951 wurde er, ein schwieriger Einzelgänger, aus der Partei ausgeschlossen und übersiedelte in den Westen.

Damit sollte sein Leben die entscheidende Wende nehmen.

Bei einem Besuch in seiner Wahlheimat Tirol lernte Müller einen jungen ÖBB-Beamten namens Reimar Holzinger kennen. Holzinger, Jahrgang 1923, war wie er desertiert, hatte sich in Frankreich der Résistance angeschlossen und nach dem Krieg die Sozialistische Jugend in Tirol gegründet. Er machte Müller auf den Befreiungskrieg in Nordafrika aufmerksam.

In Paris, wohin er nun reiste, kam er in Kontakt mit Agenten der algerischen Befreiungsbewegung FLN. Müller bekam eine Aufgabe: Er sollte deutschsprachige Fremdenlegionäre in Pariser Cafés und Spelunken zur Desertion überreden. Tatsächlich gelang es ihm rasch, sieben Legionäre nach Deutschland zu bringen.

Jetzt hatte er das Vertrauen der FLN

gewonnen, sie setzte ihn in den von ihr eroberten Gebieten in Algerien als Dolmetsch für gefangen genommene Fremdenlegionäre ein.

Und Müller bekam einen Nom de Guerre: Si Mustapha.

Nun ließ er Flugblätter drucken, auf denen Legionären der Himmel versprochen wurde: „Urlaub am Mittelmeer! Eine dufte Puppe! Eine Flugkarte in die Heimat!“ Die Zettel wurden von Straßenhändlern und Schuhputzern an die Soldaten mit den weißen Kappen verteilt und gingen rasch von Hand zu Hand.

Reimar Holzinger hatte inzwischen auch in Österreich ein Hilfskomitee für Algerien zusammengetrommelt. Der rühmrigste Aktivist war der rote Studentenfunktionär Karl Blecha. Mit von der Partie waren zwei spätere Außenminister: Erwin Lanc und Peter Jankowitsch.

Blecha wurde 1958 in das Hauptquartier des bewaffneten Arms der FNL nach Algerien eingeladen. Aus Tunesien kommend, überquerte er die Grenze auf einem Lastwagen, „beladen war der mit Teilen von Škoda -Gebirgshaubitzen“.

Zurück in Österreich, verfasste Blecha für die „Arbeiter-Zeitung“ mehrere Artikel über die Lage in Algerien. Chefredakteur Oscar Pollak bestand darauf, dass sie

unter einem Pseudonym erschienen – er fürchtete einen Anschlag auf Blecha. Damals, 1958, war bereits die Terrororganisation „Main Rouge“ („Rote Hand“) aktiv. Sie war von reichen französischen Siedlern in Algerien gegründet worden und verübte spektakuläre Anschläge. Ein Wafenhändler, der mit der FLN zusammenarbeitete, wurde in Genf mit vergifteten Blasrohr-Pfeilen ermordet, ein anderer Gewährsmann der algerischen Widerständler starb nach der Explosion einer Sprengladung, die von der „Roten Hand“ an seinem Auto angebracht worden war.

Der FLN fiel eine Todesliste der „Main Rouge“ in die Hand, auf der auch Reimar Holzinger verzeichnet war. Bruno Kreisky, damals Außenminister, riet Holzinger und Blecha dringend von Frankreich-Reisen ab. Viele Fremdenlegionäre verloren zunehmend die Lust an diesem aussichtslosen Kampf: Die Freischärler hatten die Unterstützung der Bevölkerung, der Blutzoll in der Legion war beträchtlich.

In Österreich hatten die Sozialistischen Studenten herausgefunden, dass Fremdenlegionäre gern in der „Neuen illustrierten Wochenschau“ inserierten, einem damals weit verbreiteten „Herz & Schmerz“-Blättchen, das man auch im Ausland abonnieren konnte. Viele Legionäre suchten in „Wochenschau“-Anzeigen Briefpartnerinnen – spätere Heirat nicht ausgeschlossen. So entspann sich ein reger Briefverkehr zwischen VSStÖ-Frauen und Legionären, in dessen Verlauf immer drängendere Anfragen aus Wien kamen, warum der Soldat nicht endlich abhaue.

Mittelmeer-Urlaub und dufte Puppen gab es dann zwar nicht, aber immerhin verloren die Rückkehrer nicht die Staatsbürgerschaft. Dafür sorgten Außenminister Bruno Kreisky und sein wichtigster Mitarbeiter Rudolf Kirchschläger, der spätere Bundespräsident. Nach der herrschenden Gesetzeslage hatten Fremdenlegionäre die österreichische Staatsbürgerschaft verwirkt, weil sie „freiwillig in den Militärdienst eines fremden Staates“ getreten waren. Aber, so der Jurist Kirchschläger verschmitzt: Könnte man wirklich von freiwillig sprechen, wenn jemand etwa „unter Vorspiegelung falscher Tatsachen“ in die Legion gelockt wurde?

Insgesamt desertierten während des Algerienkrieges rund 3300 Fremdenlegionäre. Nach Angaben Karl Blechas seien 142 davon mit dem Briefwechsel-Trick abgeworben worden.

1961 putschten Offiziere in Algerien gegen den inzwischen zum Staatspräsidenten gewählten General Charles de Gaulle, als dieser versuchte, den Konflikt friedlich zu lösen. Im März 1962 verständigte sich De Gaulle in den Verträgen von Évian mit der FLN. Drei Monate später stimmten 91 Prozent der Algerier für die Unabhängigkeit.

Reimar Holzinger, der die Aktionen in Österreich initiiert hatte, setzte später als Eisenbahningenieur das zerstörte Schienennetz in Algerien in stand.

Winfried Müller, alias Si Mustapha, blieb in Algerien und gründete mehrere Nationalparks. Nach seinem Tod bestattete man ihn in der Sahara.



**FREMDENLIONÄRE IM ALGERIENKRIEG (LINKS AUSSEN).** Sie waren in der Zivilbevölkerung besonders gefürchtet. **WINFRIED MÜLLER ALIAS SI MUSTAPHA (1958 IN WIEN, LI.).** Er versprach „Urlaub am Mittelmeer“ und „eine dufte Puppe“. **KARL BLECHA 1958 MIT MUJAHEDIN IN ALGERIEN; BLECHA HEUTE (UNTEN).** Kreisky riet ihm dringend von Frankreich-Reisen ab.

